

Wenn Sie bis nächsten Freitag warten

sparen Sie bei Ihren Einkäufen in unserem **Saison - Ausverkauf** viel Geld. Wir sind gerade damit beschäftigt, unsere Waren sämtlich **ganz bedeutend herabzuzeichnen**, und bei unseren umfangreichen Lagern nimmt eine derart durchgreifende Herabsetzung aller Waren viel Zeit in Anspruch.

Bis zum Freitag gewähren wir auf alle Waren einen Nachlaß von **10 Prozent Rabatt in bar.**

Beachten Sie unsere am Donnerstag erscheinende Ausverkaufs - Anzeige und unsere Schaufenster.

Merseburg. S. Weiss. Kl. Ritterstr.

Ich empfehle:

- pa. Mecklenbg. Molkerbutter 100 Pf. täglich frisch . . . 1/2 Pf. - Stück
- pa. Margarine frisch und rein im Geschmack . . . a Pf. 90 bis 55 Pf.
- Ghmälz beste amerikanische Ware keine holländer . . . a Pf. 72 Pf.

Der Verkauf von Wurst- u. Fettwaren erfolgt frisch von der Eiskühlung.

- Schweizerkäse nur allerbeste Qualität . . . 1/2 Pf. 50 Pf.
- Limburger Käse f. a. durchwachs Vollfetware . . . a Pf. 80 Pf.
- Weizenmehl garant. reine weiße Ware a Pf. 15 Pf.
- Kakao schwach entölt, garantiert rein, lose . . . 1/4 Pfund nur 25 Pf.
- Nuß-Kaffee stets frisch, in bekannt reinen, vollen Aroma Qualität 1 2 3 4

1/4 Pf. 110 95 80 70 Pf.

Emil Weidling,
Ferienstr. 469, Merseburg. 26. Breitenstr. 19.

Güter

von 9, 30, 50, 78, 100 Morgen Größe, sämtlich mit guten Gehäuden, reichlichen und besten Inventar, Acker überall in bestem Kulturzustand mit guter Anst. Ernte, bei Merseburg, in der Ebene und Sächsen gelegen, zur sofortigen Uebernahme bei 5, 8, 15, 20 und 35 Tausend Gmk. Anzahlung zu verkaufen; desgleichen **Fuhrgeschäft** am Dre, Kuttische geführt.

Albert Franke, Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

Prima Futterernte



ferkeln

verkauft bei billigen Preisen

E. Baumann, Gotthardstraße.

Für unseren Druckereibetrieb suchen wir per sofort oder später **Seber- u. Drucker-Lehrling** bei sofortiger Bezahlung.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Mein diesjähriger Saison-Ausverkauf

findet vom 1. bis einschließlich 8. Juli statt.

Große Posten aller Warengruppen, deren völlige Räumung mit Schluß der Saison erzielt werden soll, sind ausfortiert und mit **gewaltiger Preisermäßigung** zum Verkauf gestellt.

Die ermäßigten Preise sind an jedem Gegenstande deutlich mit farbiger Auszeichnung vermerkt.

Auf alle, dem Ausverkauf nicht zugewiesenen Waren werden für die Dauer des Ausverkaufs (mit Ausnahme von Garnen) **10 Prozent Ausnahme - Rabatt** gewährt. Dadurch ist jeder Einkauf lohnend und bedeutet eine große Ersparnis.

Zum Verkauf gelangen nur die **langjährig bewährten, soliden Qualitäts-Waren**, nicht etwa für den Ausverkauf angekaufte mindere Artikel.

Nur Lagerverkauf :: Barzahlung

Auswahl und Umlauf während des Ausverkaufs ausgeschlossen :: Mengenzuteilung vorbehalten.

Otto Dobkowitz, Merseburg

Telephon 58. Telephon 58.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfeilt in großer Auswahl

G Schaible

Möbel-Fabrik
Halle-Pl. 6, Märkerstr. 26
am Katscheller.

Gutgehende
Bäckerei
zu pachten gesucht. Fach-
lich Nebenache (Habe fest
Landbäck.) Stadt bevor-
zugt. Carl. Tauch. Ana.
u. D. O. 517 a. d. Exp. d. Bl.

Weit über 1000 zahl-
kräft. In- u. Auslands-
deutsche Juden

Grundbesitz
u. Geschäfte jeder Art.
Wohlfühl-Angebote an
S. Thieren, Frankfurter

Landwirtschaft,
80-100 Morg., bei guter
Zunah. zu kauf. gesucht.
Gest. Off. u. Preisang. u.
N. D. 532 a. d. Exp. d. Bl.

Ein
LADEN
vollst. mit Wohnung zu
mieten gesucht, es kann
auch in kleiner Stadt sein.
Off. u. N. S. 20 an die
Geschäftsstelle d. Blattes.

Welche im Sommer ver-
reisende Familie über-
läßt jungem Ehepaar,
Regierungsbeamter,

Wohnung
ab 20 7, für etwa sechs
Wochen? Angebote ers.
unt. 258 24 a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
für sofort gesucht, Unt.
unt. Nr. 50 a. d. Exp.
d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer
für sofort gesucht, Offert. unter
I. O. 432 a. Exp. d. Bl.

Mk. 8000.
auch in Teilbeträgen sucht
angenehmes Fabrikations-
unternehmen gegen gute
Sicherheit, bei zeitgemäßer
Verwaltung Carl. Hiltner
Teilhaber. Vermittler ver-
suchen. Off. u. C. T. 557
a. d. Exp. d. Bl.

1000 G.-Zuk. für auf-
blühend. Geschäftsunter-
nehmen für 1/2 Jahr geg.
Sicherheit gesucht. Selb-
geber w. am Reingewinn
beteiligt. Off. u. W. H. 541
an die Exp. d. Bl.

1000 G.-Zuk.
zur Erweiterung meines
Geschäfts zu leihen, vom
Teilhaber gesucht. Off. u.
E. L. 520 a. d. Exp. d. Bl.

Selbstgesch!
39 Jähr., vermög. Dame
a. gut. Familie, isoliert,
gesund, labell. Ausk., kindl.
mit schön einger. Wohn-
tucht zweites Betrat auf
diesem Wege Bekantnis,
mit bester. Herrn pass.
Alters. Einlügen. Zucht.
erb. u. A. R. B. 546 a.
d. Exp. d. Bl.

Einmalige Verbindung,
26 7, mittl. Standes, los,
u. intellig., als Klein-
stadt, m. 4 Jähr. niedlich.
Knaben, sucht solid. Herrn
auch Witmer mit Kind
zweites Betrat. Offert. u.
P. P. 519 a. d. Exp. d. Bl.

Ein ehrlich, zuverlässiges
Dienstmädchen

Am 1. Juli gesucht bei
gutem Lohn und Neben-
einnahme.

Heidels Hotel,
Freiburg a. N.

Mädchen, 27 Jahre,
aus guter Familie, sucht
Stellung als

Wirtschafterin
i. Führung eines frauen-
losen Haushalts. Off. u.
I. E. 526 a. d. Exp. d. Bl.

Am Freitag, d. 20. Juni
goldenes Jubiläum m.
Wir verlieren. Gegen
Belohnung abzugeben
W. i. Mauer 20, 2. Etg.

**kleiner Epix
entlaufen.**
Gegen Belohnung abzu-
geben bei
Schlitz, Sülterstr. 34.



Panther

Räder
sind
unverwüstlich

Wanderer-, Adler-, Diamant-
Möve- u. Torpedo-Fahrräder
Wanderer-Motorräder

Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb,
Max Schneider, Merseburg, Schmale Straße 19
Telefon 479.

Gestrickte
Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen

empfeilt in reicher Auswahl und
vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. Gr. Steinstr. 34.

*Typen im Spinnfeld
Kaufen Olymnia!*

Nimm hierhalb Social wie von Kaiserin!
Verwend' ihn wie Bohnenkaffee - ohne Zusatz.

DEUTSCHES REICHSPATENT 337168

Die Not der Landwirtschaft vor dem Reichstag.

Am Regierungstisch: Ernährungsminister Graf v. Nitzsch, Präsident Walrafen eröffnet die Sitzung um 12.30 Uhr.

Die Notlage der Landwirtschaft wird im Reichstag als Hauptthema behandelt. Der Landwirtschaftsminister Graf v. Nitzsch betont die dringende Notwendigkeit der Unterstützung der Landwirtschaft.

Die Notlage der Landwirtschaft wird weiter diskutiert. Die Landwirtschaftsminister Graf v. Nitzsch und Graf v. Helldorf fordern Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Bauern.

Die Notlage der Landwirtschaft wird weiter diskutiert. Die Landwirtschaftsminister Graf v. Nitzsch und Graf v. Helldorf fordern Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Bauern.

Die Notlage der Landwirtschaft wird weiter diskutiert. Die Landwirtschaftsminister Graf v. Nitzsch und Graf v. Helldorf fordern Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Bauern.

Die Notlage der Landwirtschaft wird weiter diskutiert. Die Landwirtschaftsminister Graf v. Nitzsch und Graf v. Helldorf fordern Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Bauern.

Die Notlage der Landwirtschaft wird weiter diskutiert. Die Landwirtschaftsminister Graf v. Nitzsch und Graf v. Helldorf fordern Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Bauern.

4. Preisverhältnis zwischen Erzeugerpreis und Preisen für Produktionsmittel. Während die Preise für landwirtschaftliche Produkte durch den in einem getarnten bedrohlichen Maße unter dem Preis...

5. Tarifpolitik. Die Wände der Landwirtschaft auf Erhebung der Eisenbahnrate für landwirtschaftliche Produkte bilden den Gegenstand erörterter Pläne...

6. Weinbau. Bei der Zollbehandlung des neuen Anfalls in das besetzte Gebiet eingeführt. Eine Maß für das Vorgehen der Reichsregierung über die Nichtsicherheit der Grundbesitzer...

7. Versicherungserleichterungen. An der Erkenntnis, daß den Bauern alle erdenklichen Erleichterungen geschaffen werden müssen, hat sich die Reichsregierung entschlossen...

8. Allgemeine Handels- und Wirtschaftspolitik. Die Reichsregierung hat sich darüber klar, daß die gemessigte Abhaltung einer internationalen Genügsamkeit der Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse...

Die Ausbaugebiet wird fortgesetzt. Nach Neben der Abg. Dietrich-Baden (Dem.), Lang (Bayr. Wit. und Dr. Bamberger)...

Aus Kreis, Provinz und Ausland.

Halle, 26. Juni. (Ein neuer Doktor der Theologie) von der Universität Halle-Wittenberg. Dem bekannt und geschätzten Kreislehrer Domprobst Meyer...

Schwendt, 26. Juni. (Anfrage) Gabelsberger füllte am Montag abend in der Merseburger Straße ein junger Mann aus Leipzig...

Deffau, 26. Juni. (Wahlströmung.) Die staatliche Domäne Meitzien bei Göthen kam am Freitag auf dem Wege des öffentlichen Mitkaufs bei der Finanzdirektion...

Hannover, 25. Juni. (Große Aufrüstung unter den Landwirten im Cispagel) Die Landwirte des Cispagel bieten in Kielsee eine große Vermählung...

Berlin, 27. Juni. (Einerer Konflikt im Palast) In Anbetracht der den letzten Sonntag über den Wahlultrat Kassen geben die bürokratischen Parteien...

Stadtparlaments zu beantragen. Gleichseitig wurde Stadtvorstandsvorsteher das Mißtverbot ausgesprochen. Eintrag auf Vertragung der Vermählung bis zur Lösung...

Turnen, Spiel und Sport.

Saisonabschluss im Fußball. Merseburg im Zeichen der Jubiläen. Am morgigen Sonntag tragen wir die Fußballklub...

Der morgige Sonntag soll traditionsgemäß ebenfalls jugendgemäß sein: in ganz Mitteldeutschland werden morgen Jugendveranstaltungen im Mittelpunkt des Interesses stehen...

Am Sonntag schließt dann die Saison für Merseburg mit dem Treffen. Halle, 26. Juni. (Ein neuer Doktor der Theologie) von der Universität Halle-Wittenberg...

Beide Vereine scheinen gut in Stimmung zu sein, so der Ausgang durchaus offen erscheinen muß. Bringt Freude die volle Mannschaft heraus, dann sollte ein Jubiläumstag...

Beide Vereine scheinen gut in Stimmung zu sein, so der Ausgang durchaus offen erscheinen muß. Bringt Freude die volle Mannschaft heraus, dann sollte ein Jubiläumstag...

Jubiläumsgeste des S. f. u. n.

Neuere Sonnabend finden zwei Spiele der I. Mannschaft und Damen-Mannschaft gegen Halle 96 statt.

Leichtathletik.

Sportverein 99 in Halle. Der Sportverein 99 entfaltet morgen von seinen Leichtathleten einige gute Kräfte zum fünften nationalen Sportfest nach Wetzlar am Hars...

Die Gaumeisterschaften am 6. Juli. Den leichtathletischen Gaumeisterschaften unseres Saales gehen sie dann diesmal mit besonderem Interesse entgegen...

Friedereren in Halle. Für die nächsten Remontage Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. Juli, liegt bereits ein Teil der Remontagen vor...

Advertisement for the 'Möbel-Ausstellung in Halle 96'. It features the text 'Möbel-Ausstellung in Halle 96' and 'Albert Marffick Nachf.' with decorative elements and the DFG logo.

Die Besteigung d. Mount Everest
im Film.

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Merseburg.

Wittwoch, den 2. Juli 1924
Großer

Vaterländischer Abend

im „Neuen Schützenhaus“ mit
Konzert und Gesangs-Vorträgen.

Wir laden die gesamte vaterländische
Bevölkerung hierzu ein.
Eintrittspreise pro Person 75 Pfg.
inkl. Steuer.

Beginn abends 7 Uhr.
Die Ortsverwaltung.

Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle,
bei den Vertrauenspersonen und Buch-
handlung Pönd.

Sportverein von 1899 (e. V.)

Dienstag, den 1. Juli, abends 8 Uhr
auf dem 9er Sportplatz

Großes Konzert

Der Vergnügungsausschuss.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert
im Saale statt.

Salinen-Gasthof Dürrenberg.

Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit

Gutgepflegte Biere und Weine

— Milch in Gläsern. —

Robert Böttcher.

Amtsberggarten Dürrenberg

Empfehle mein schönes,
an der Saale gelegenes

Garten-Lokal

Reichhaltige Speisen.
Cut gepflegte Biere u. Weine.

Wilhelm Schumann.

Wichtig für die Herren Jäger

und Waffeninteressenten
in der dortigen Gegend!

Während der „Fierchau Könnern 1924“
am 28. und 29. 6. bringen wir eine Anzahl
erklafterter

Jagd- u. Sportwaffen,

automatische Wifolen, Mauererschings,
Luftgewehre pp. zur Ausstellung u. wir
bitten um Ihren Besuch. Reparaturbe-
dürftige Gewehre nehmen wir in Empfang.

Wir stellen günstige Zahlungsbedingungen.
Nur der Bezug direkt ab Fabrik bietet Ihnen
Vorteile im Preis und die Gewähr für
eine erstklassige Lieferung. Der Hauptkato-
log steht bereitwilligst zu Ihren Diensten.

Gewehrfabriken Emil Kerner & Sohn,
Zucht i. Thüringen.

Reinigung des Eiserloßgrabens.

Die Räumung des Eiserloßgrabens findet
vom 4. bis einschließlich 24. Juli dieses Jahres statt.
Die Mühlensieger und sonstigen Anlieger des
Loßgrabens, denen eine Räumungspflicht obliegt,
haben während der angegebenen Zeit zu genügen.

• Zeit, den 25. Juni 1924.

Der **Verbandsvorsitzer**
des Eiserloßgraben-Zweckverbandes
Merseburg-Weidenfels-Zeit,
Landrat.

Die Besteigung d. Mount Everest
im Film.

„ER“ **Ganz Merseburg** „ER“
lacht, brüllt, jauchzt und staunt
täglich
in den „Kammer - Lichtspielen“
über
HAROLD LLOYD
in
Ausgerechnet Wolkenkratzer
„ER“

Bad Dürrenberg Kaffeehaus
Ortel

Donnabend, d. 28. Juni u. Sonntag, d. 29. Juni, abds. 8 Uhr

Eustige Abende

Alfred Thalhammer Süddeutscher
Meister-Humorist

Stimmen der Besse:

Berlin: Wer uns in dieser trostlosen Zeit die Not und Sorgen
auf einige Stunden so vergessen machen kann, wie er, erwirbt sich ein
Verdienst um die Volksgemeinschaft. — **Bremse:** Großes Raden
durchströmt das vollbesetzte Haus. Ein Lachen in allen Schattierungen
Der als Wunder vollbrachte, etel Sonnenchein in unsere nur zu
graue Gegenwart zu zaubern, war der bekannte Humorist Thal-
hammer. — **Breslau:** Er erzielt einen Applaus, der einem
Trommelfeuer gleicht.

Zwischen den **Künstler - Konzert.**



leistungsfähige Fabrik
Mitteldeutschlands sucht
für ihre Sondererzeugnisse

**Eis- u. Kühl-
Maschinen u. Anlagen**
geeigneten

Vertreter

der in den als Abnehmer in
Betracht kommenden Kreisen
gut eingeführt und bekannt
ist. Angebote unter W. 2500
an die Expedition dieser
Zeitschrift erbeten.

Wir laden Sie herzlich
zu dem Evangelisationsvortrag
im Gäßchen „zur grünen Erde“
am Gottwardstort, abds.
8 Uhr ein, gehalten von
Herrn Fritz Koch aus Klotzsch:

Thema:
**„Eine Form der Gott-
seligkeit ohne Kraft“.**
Eintritt frei!
Christliche Versammlung,
Blanchestraße 1.

Freiwillige Feuerwehr

Dienstag, d. 1. Juli
9 Uhr abends
Monats-Versammlung
im Vereinsheim Bergschützen
Wichtige Besprechung
wegen der Bundestagung
Einladungen z. Sommer-
vergängen am 5. Juli
find vor der Versammlung
zu erledigen.



Montag, den 30. Juni d. J.
Korpsübung.
Anreten 8 Uhr am Ge-
rätshaus.
Das Kommando.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
**Ständige
Möbel-Ausstellung**

Die Besteigung d. Mount Everest
im Film.

Unsere verehrten Mitglieder bitten wir
Pflichteinzahlungen auf Geschäftsanteil
beschlußgemäß bis 30. Juni er. vor-
zunehmen. Bis 30. Juni er. vollge-
zahlte Anteile erhalten volle Dividende
für 1924.

Merseburger Vereinsbank
e. G. m. b. H.

Obstverpachtung.

Wir beabichtigen den **Obstanbau** der Ritter-
güter **Niederbeuna, Rehschan, Lohau** und
Hieschtau öffentlich meistbietend zu ver-
pachten und haben dazu folgende Termine angesetzt:
Mittwoch, den 2. 7., nachm. 4 Uhr **Niederbeuna**,
Donnerstag, den 3. 7., nachm. 4 Uhr **Rehschan**,
Sonntag, den 5. 7., nachm. 4 Uhr **Lohau**,
anschließend daran **Böfchen** (auch in **Lohau**).
Die Termine finden in den Geschäftszimmern
der Rittergüter statt.
Bedingungen liegen bei den Herren Inspektions-
leitern aus.

Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.

Sie kaufen nach wie vor

**Schokoladen :: Bonbon
Kakao :: Reks**

sowie alle anderen Süßigkeiten
am vorteilhaftesten
bei der bekannten

Schokoladen = Spezial = Großhandlung
Willy Voigt, Halle, Markt 6,
vormals Bachran & Co., Ecke Schillershof, Telefon 4736

**Prima Cement
la. Cementkalk**

liefert äußerst preiswert

Michel - Briket - Verkaufsstelle
m. b. H.

Telephon 82. Neumarkt 67.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen

für Industrie und Landwirtschaft
sowie sämtliche Reparaturen schnell u. preiswert.

Lager von Motoren jeder Größe :
zu billigen Preisen.

Paul Gerecke

Büro für Elektrotechnik
Telephon Nr. 173. Merseburg. Gotthardstr. 44

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kieferner Postensärge

Metall-Särge

Sarg-Magazin von

O. Scholz Ww., Merseburg
Gotthardstr. 34. — Telephon 458.

Jeder Stand trinkt Brandt

Aechter Brandt

Brandt

Coffee

Marke
» Pfeil «

Vollkommenster Kaffeesatz
nicht immer der billigste, aber
der **beste** von **Qualität**

und daher doch am preiswertesten!
In jedem einschl. Geschäft zu haben!

Die Besteigung d. Mount Everest
im Film.



Elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen

Motoren, Glüh-Lampen, Reparaturen

LANDKRAFTWERKE

Installationsbüro: **Merseburg**
Gotthardstrasse 29 Fernruf 221

Das Dresdener Polizeipräsidentium zur Verhaftung Dr. Schieles.

Das Dresdener Polizeipräsidentium bittet uns um Aufnahme nachfolgender Verhaftung:
Gegenüber der Darstellung über die Verhaftung Dr. Schieles, die in den „A. N. N.“ gegeben worden war, erklärt das Dresdener Polizeipräsidentium, daß die Festnahme des Dr. Schiele auf Grund eines fälschlich als ein Verhaftungsbescheid in Form eines Verordnungsamts erlassenen Bescheides erfolgt sei. Nachdem die Drahtnachricht des Oberreichsanwalts eingegangen war, daß Dr. Schiele zu entlassen sei, ist sofort die Befehlsgewalt des Landgerichts Dresden von der Anordnung des Oberreichsanwalts in Kenntnis gesetzt worden.“

Wenn auch zugegeben werden kann, daß die Verhaftung auf Grund eines von einer Berliner Behörde nicht geführten Bescheides vorgenommen worden ist, so ist demgegenüber doch festzustellen, daß, obwohl Dr. Schiele schon seit drei Jahren wieder angemeldet in Naumburg wohnt und in dieser Zeit eine große Reihe von Vorträgen in allen Städten des Deutschen Reiches gehalten hat, es keine deutschen Polizeibehörde eingekerkert hat. Dr. Schiele ist auf Grund des aus den Stapp-Büchereien heraus erlassenen Stodiebescheides zu verhaften, weil alle diese Polizeibehörden von dem Ausgang des Stapp-Prozesses, der sich doch vor aller Öffentlichkeit abgehandelt hat, gebührend Kenntnis genommen haben. Es ist lediglich der Dresdener Polizeibehörde vorbestanden geblieben, über die Tatsache, daß der Stapp-Bücherei durch ein öffentliches Verfahren vor dem Staatsgerichtshof zur Urteilsverkündung gekommen und die in diesem Zusammenhang erlassenen Stodiebescheide erwidert worden sind, hinwegzugehen. Dr. Schiele hat auch bei seiner Verhaftung den Polizeibeamten von dieser Tatsache sofort Mitteilung gemacht, und trotzdem hat es geraumt Zeit und erhebliche Verhaftungen bedurft, ehe man diesen Verhaftungsbefehl ausführen konnte.

Fortgang der Anleiheausgabe.

In den deutschen Effektenbörsen haben gestern wieder Reichs- und Staatsanleihen im Mittelpunkt des Interesses. Im Berliner Kassafuß stieg die Spoz. Reichsanleihe infolge Aufwertungsvermutungen von 163 auf 275 und Schatzgebietsanleihe von 1600 auf 2500. Wie man an der Börse die Aufwärtsbewegung der Anleihe sieht, haben wir bereits an anderer Stelle erwähnt. Die Erwartungen in dieser Beziehung sind auch durch das neueste offiziöse Dokument einer amtlichen Interessensnahme nicht geringer geworden. Dagegen scheint man sich von dem Vorstoß der deutschen nationalen Reichstagsfraktion, der die Diskontierung später fällig werdender Aufwertungsanleihe fordert, etwas zu verpedern. Zum wichtigsten nun die Erwartungen der Stimmung aus, die dadurch in weiten Kreisen gegen die S. Steuerreformordnung geschaffen ist. Offenbar eilen die Erwartungen aller Wohlgelehrten weit voraus. Der deutsch-nationale Antrag entspricht einer rein politischen Denkwelt ohne Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen und finanzwirtschaftlichen Tatsachen. Im vorliegenden Falle dürfte jedoch nur allzu leicht aus dem vollen Erfolg der deutsch-nationalen Aktion nicht den ursprünglichen Kriegsanzleihebescheidern, sondern der Spekulation zugute kommen, die bisher ohne Aufwand nennenswerter Mittel die Kriegsanzleihe gehalten hat. Hier liegt auch wohl die innerste Ursache für das spekulative Interesse.

Wann beginnt die Ausreisemöglichkeit nach Amerika.

Es sind bekanntlich, die in diesen Tagen sehr häufig darauf warten, die Ähre nach den Vereinigten Staaten antreten zu können. Am 30. Juni läuft das Postdampfer „1923/24“ ab mit seiner fast Januar erscheinenden Einwanderungsquote. Die Annahme des neuen Einwanderungsgesetzes durch den amerikanischen Kongreß hat besonders diejenigen mit neuen Hoffnungen erfüllt, die schon seit längerer Zeit im Besitz eines amerikanischen Passports oder eines fest zugesicherten Schiffsplatzes zu sein meinen.

Doch einstweilen wird noch Geduld von ihnen gefordert. Einer telegraphischen Nachricht von der Regierung in Washington zufolge können nur Einreisefrei nicht vor Anfang Juli zu erwarten sein. Die Einreisefrei werden außer an deutsche Regierungsbeamte, die in offizieller Mission nach den Vereinigten Staaten reisen oder an Personen, die zum vorübergehenden Besuch oder aus geschäftlichen Gründen dorthin fahren. Jeder, der im Sinne des Gesetzes als „Einwanderer“ gilt, muß die Vereinigten Staaten reisen wollen, muß ein bestimmtes Verbotnis beim amerikanischen Konsulat einen neuen „Einwanderungsfähigkeitsvermerk“ beantragen. Das alte Visum gilt also nicht mehr, wenn auch dessen Inhaber das neue Visum nicht noch einmal bezahlen müssen. Alle Visa-Inhaber und Antragsteller werden dadurch noch einmal genehmigt durchgeprüft, wie überhaupt das Einwanderungsgesetz die Konsulate über den Schiffsverkehr als im Vorfeld. Wenn das neue Visum erteilt ist, so bedeutet

das noch nicht die endgültige Zulassung, da über diese nach wie vor die Einwanderungsbeamten im Landungsbojen zu entscheiden haben.

Die Gesamtzahl der deutschen Quoten umfaßt in diesem Jahre 50 129 gegen 67 607 im Vorjahr. Monatlich werden nicht mehr als 10 Prozent, also etwa 500 zugelassen. Viele werden daher voraussichtlich mehrere Monate warten müssen, bis sie reisen können. Es kann nicht dringender geraten werden, bestimmte Schritte hinsichtlich der Aufgabe der Stellung, Verkauf des Eigentums usw. erst dann zu tun, wenn man im Besitz des neuen Visums und eines festen Schiffsplatzes ist. Es ist gut zu bedenken, daß Befreiungsgewalt für die Einreisefreiheit erst bei der Einreisefreiheit nicht älter als 4 Wochen sein dürfen. Vor Mitte Juli bei dem amerikanischen Konsulat ohne besondere Anforderung vorzulegen hat keinen Zweck; es bedeutet nur Zeit- und Geldverlust für den Auswanderer und nutzlosen Arbeit für das Konsulat. Das Deutsche Auswanderungskomitee im Reichstag ist zurzeit nicht für etwaige Auskünfte gereizt zur Verfügung.

Die österreichische Regierung lehnt die Forderungen der Bundesangehörigen ab.

Wien, 27. Juni. Wie berichtet hat der Vizekanzler Franz Gellner den Bundesangehörigen erklärt, daß selbst der stärkste Druck die Regierung nicht veranlassen würde, von ihren absehbaren Zugeständnissen gegenüber den Forderungen der Bundesangehörigen abzugeben. Der Vizekanzler sagte, Zwangsmaßnahmen würden nicht dazu führen, die Regierung von ihrer Politik abzubringen, und die Regierung müßte die Verantwortung für sich anderen Faktoren überlassen, da sie unbedingt an dem Werte der Sanierung festhält. Obgleich, wie ich die jüngsten Tage der Debatte vollständig besetze, hoffe ich, daß auch die Beamten die unerbittliche Notwendigkeit begreifen, welche die Regierung zwingt, an ihrem Standpunkt festzuhalten. Trotz des Abbruchs der Verhandlungen der Beamtenvertreter nach dieser Regierungserklärung glaubt man, daß es nicht zu einem Eintrag der Bundesangehörigen über zu einer Demission der Regierung kommen wird und hofft, daß sich doch noch ein Kompromiß ermöglichen wird.

Die praktische Hausfrau.

Wie verhält man sich bei Anlaufen der Brillengläser? Zur Verhütung des lästigen Anlaufens der Brillengläser dient am besten eine aus Kalkseife (Schmierseife) mit Zugabe von etwas Glycerin bestehende Paste. Eine Spure derlei wird aufgetragen und das Glas mit einem weichen Stoff oder einem weichen Tuch abgewischt. Die Kalkseife ist ein billiges Präparat, hält einige Zeit an. Das Mittel eignet sich, wie Herr Dipl.-Ing. Dr. Kaufmann in der „Umschau“ mitteilt, auch für größere Glasflächen, Fenster und Scheinwerfer und wird, z. B. bei Neigen im Winter zum Freihalten des Waggonfensters von dem Anlaufen recht angenehm empfunden.

Wäsche aus Wäsche zu entfernen. Die bestes Wäsche wird einige Tage in sehr verdünnter Schwefelsäure gelegt, doch müssen die Fäden stets von der Flüssigkeit bedeckt sein. Später wird das Wäschestück in Sodawasser und in reinem Wasser tüchtig ausgewaschen.

Entfernung von Blattläusen. Die Läuse werden je nach Art der Pflanze durch Abwaschen mit lauwarmem Wasser oder durch Ueberprügen mit feiner verdünnter Tabakabschabung entfernt. Ein ausgeglichenes Mittel ist auch in einem Absatz von Tomaten oder deren Blättern gefunden worden, mit dem ebenfalls die Pflanze überprügt wird.

Reinigung von weißen Westen. Man bestreut das weiße Westgewand mit Gips, der einige Stunden liegen bleibt und dann mit weicher Leinwand auf dem Fuß verrieben wird. Wenn nötig, muß das Verfahren wiederholt werden. Zuletzt wird der Weste tüchtig, am besten mit einem Hochdruck, ausgeflopft werden.

Am Nagel in schlechtgehaltenen Wänden zu befestigen, schlägt man zunächst mit dem Nagel ein Loch in die Wand und zieht den Nagel wieder heraus. Dann wird ein Stück Barte mit Alkohol gereinigt, die weisse Barte in das Loch gesteckt und der Nagel in die noch feuchte Barte fest hineingeklopft. Nach kurzer Zeit wird der Nagel fest sitzen.

Pilmjahn.

Ausgerechnet — Harold Lloyd. Endlich ein Film, über den es sich zu reden lohnt: „Ausgerechnet Wollenträger“ — Safety last! — ist wirklich ein Musterbeispiel für die Art, in der die Amerikaner einen ganz großen Erfolg aufweisen, der vielleicht entscheidend für die Mannkraft der kommenden Jahre ist. Denn dieser „Safety last!“ hat nicht nur ein ganz neues Element in einen Film, denn sich nicht an die Seite stellen läßt und der

in seiner Trifftigkeit nicht mehr zu überbieten sein dürfte. Der Inhalt des Films dieses: Harold Lloyd schwindet seiner in einer Kleinstadt lebenden Braut vor, daß er Generaldirektor eines Warenhauses ist, während er nur ein kleiner Kommissar am Schnittwarenlager ist. Als sie ihn nicht mehr als es ihm, durch seinen Mann in seinen Kleinstadten als Verführer hinzustellen, bis er durch eine der leichtesten Verführungen die Fassade des jenseitigen Strohens seinen Hauses empor gejagt wird. Eigentlich liegt es in seiner Pflicht, nur bis in den ersten Stock zu klettern, als die Ereignisse zwingen ihn, bis in den Dachstuhl zu klettern, um dort auf den Dachstuhl zu klettern, bis die Fassade des Hauses und umarmt zu werden. Aber man muß in solchen Fällen zugeben, daß sie das Unberechenbare darstellen, was sie in einem Film gezeigt wurde. Man bedenke, daß die Vorgänge auf 1000 Filmmeter nur an der Wand eines Wollenträgers abspielen und daß, ohne jede Nebenhandlung nichts weiter gezeigt wird, als daß „er“ von der Straße bis auf das Dach klettert. Wie viele Fälle von Unberechenbare ungeheure Fälle von Unberechenbare gebürt dazu, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu fesseln. Das Wort ist, man muß die Abmessungen durchzuführen. Denn wer es nicht gesehen hat, kann sich gar nicht vorstellen, was einem alles an der Fassade eines Wollenträgers passieren kann. Die Szenarioverteilung, wenn Harold anfangs die Fassade herab fällt, im achten Trauben Erben von seinen Schulden nicht ist nicht mehr zu übersehen. Und dann in den höheren Regionen geht es nicht mehr mit rechten Dingen zu. „Er“ schmeißt über der grauenhaften Tiefe an einem Brett, das Tadelzettel aus dem Fenster fliegen, muß sich auf eine Turmwindkahn über den Dachstuhl setzen und 25 Stock hoch an einem Balken über der Straße hängen, bleibt auch dem abgebrühten Hirtendieb der Treue. Es würde dem ganzen Raum unseres Platzes beanspruchen, wenn jede Sentenz einzeln aufgeführt werden sollte. Aber selbst der Gedanke, der glaubt, sich in der Trifftigkeit auszuzeichnen, ist erlaubt über den Schluß, der ihn auf dem Dach in die Tiefe der Fassade hängen gerastet über den Dachstuhl setzen und 25 Stock hoch an einem Balken über der Straße hängen läßt. Hier liegt das noch eher vor Vergnügen aufsteigende Publikum entsetzt auf. „Bis“ er aus der unbehaglichen Lage mit einem fähigen Tag in die Welt seiner Braut fliegt und das Abenteuer auf glückliche Weise beendet. Hier feiert die Trifftigkeit Trümpfe, eine Technik der Erzeugung einflussreicher Szenen in diesem Programm Harold ist in den gefährlichsten Momenten der zwar erschreckend, aber stets liebenswürdig lächelnd, junge Mann aus dem Weltprogramm ist noch hervorzuheben, das Saaleer der Leute bis nach Bernburg, und wir können Marieburg in Wiede bewundern.

„Die Insel der Tränen“ (S. D. S.). „Die Insel der Tränen“ oder „Sade our souls“ (Kettler untreue Seelen) teilt sich in zwei Teile, die in der ersten Hälfte in diesem Programm Harold ist in den gefährlichsten Momenten der zwar erschreckend, aber stets liebenswürdig lächelnd, junge Mann aus dem Weltprogramm ist noch hervorzuheben, das Saaleer der Leute bis nach Bernburg, und wir können Marieburg in Wiede bewundern.

„Die Insel der Tränen“ (S. D. S.). „Die Insel der Tränen“ oder „Sade our souls“ (Kettler untreue Seelen) teilt sich in zwei Teile, die in der ersten Hälfte in diesem Programm Harold ist in den gefährlichsten Momenten der zwar erschreckend, aber stets liebenswürdig lächelnd, junge Mann aus dem Weltprogramm ist noch hervorzuheben, das Saaleer der Leute bis nach Bernburg, und wir können Marieburg in Wiede bewundern.

Certon Wanzel
Vernichtet
100% Haarläuse
bei Haarausfall.
Erfüllt 1. Apotheken, Drogerien usw.

Joseph Gottlieb Klopstock.

Zu seinem 200. Geburtstag.

Von Dr. Carl Feys.

Am 2. Juli 1724 wurde dem advocatus ordinarius, später für ein holländisches Kommissariat in Godesburg, Heinrich Klopstock in Lehnburg von seiner Gattin Anna Maria, geborenen Schmidt aus Langensalza als erstes von sieben Kindern Friedrich Gottlieb geschenkt, der nicht nur ihm, sondern dem deutschen Volk und der ganzen christlichen Welt angehören sollte. Während sonst bei berühmten Männern und Frauen oft die Mutter ein großen Einfluß ausübt, war es hier der Vater, ein Mann von tollfahiger Tapferkeit, von dem seine bewundernden Mitbürger die oberwertvollsten Geschichten erzählen. Die Mutter war eine stille, gemütvolle Frau und in dem Elternhause waltete echte Frömmlichkeit. Die Erinnerungen an die deutsche Geschichte des Mittelalters, besonders an Heinrich den Löwen, der seinen heiligen Schriftbrüder in sich dem Knaben früh ein der schon als Schüler in Fortia den Plan zu seinem „Messias“ in großen Umrissen sagte. Als die ersten Gesänge davon erschienen, war er 24 Jahre alt, ein Jahr später wurde Goethe und erst 24 Jahre später Schiller geboren. Man hat deshalb Klopstock als einen „Klopstock“ bezeichnet, aber er ist dabei doch auch ein „Klopstock“, der große und sie jetzt unerreichte Witzigkeit unserer vaterländischen Dichtung eingeleitet hat.

Freilich, heute ist Klopstock den meisten nicht viel mehr als ein Name. Schon in Feffings „Eingebildeten“ hieß es: „Wer wird ihn jeber lesen?“ Nein!
Wir wollen weniger erheben und fleißiger gelesen sein.“
Für andere wieder hat seine das Schicksal geliefert, als er den „Messias“ für „das Meisterstück der Langeweile“ erklärte und versichert, daß es auf der ganzen Welt keinen Menschen gäbe, der ihn auslesen hätte. Freundschafter hat Friedrich Schlegel über Klopstocks Wert geurteilt: „Schau das Antrament, das Klopstock ihm die Seiten.“

In Klopstock sah unser Volk wieder einmal einen echten deutschen und christlichen Dichter. Was seine gelehrten Vorgänger sich mühsam anmaßen und hölzernen vortragen, stößt bei ihm aus dem Brunnquell einer reichen dichterischen Seele. Noch einmal hat er, während in Frankreich Weltreiche alle Gemüter beherrschte, sein Volk in vielfach das letzte Mal für seinen Größten zu erkennen gewußt, aber er von Dergleichen arbeitete und lebte. Seine Zeitgenossen verstanden, was er wollte: man sah in ihm eines der heiligen Werkzeuge Gottes und Verleumdung und „Messias“ wurden der heiligen Schrift gleichgestellt. Gewiß sind wir gegen die Mängel seiner groß angelegten Dichtung heute nicht blind. Es fehlt ihm die Gabe, lebhafte Geschehnisse zu schaffen, um so größer ist er in erhabenen Gedanken und Gefühle. Auch muß er seiner Zeit seinen Joll erziehen mit Weichheit und Schwärzerei. Dennoch ist er der erste große Dichter, der die Schönheit und den Reichtum unserer Sprache wieder ahnen läßt. Die Mängel seines „Messias“ treten noch deutlicher in seinen Kirchengedichten und in der „Herrlichkeit“ der reichhaltigen Dichtung zu müssen lassen und eigentlich nur geistliche Wiederholung. Dennoch haben einige von ihnen wie „Kirchenfest“ ja aufserhalb“ und „Selig sind des Himmels Erben“ sich bis jetzt in unseren Gelangbüchern erhalten. Leider betrat er aber eine gefährliche Bahn, als er die alten Kirchenlieder dem Gedächtnis seiner Zeit anzuweisen wollte.

Wem Gedächtnis einer Klopstock sein Mann sein und verdientlich seine Gedächtnis der vaterländischen Verfalls, in dem er wohl allen anderen Klassikern überlegen ist. Auch jetzt ist die Reinheit des Worts, wie er denn immer seine stiftliche Würde gewahrt hat.
Wie Schiller, hat auch Klopstock zunächst für die französische Revolution gekämpft und in seinen Oden gegen die Deutschen „angelehnt“, das „Bruderkrieg der Franken“ auszusprechen. Er hat sich bis März 1793 in der hundertsten Seite erklärt, wenn er Schöne hätte, müßten sie französische Bürger werden. Als ihm dann, ebenso wie Schiller, das französische Bürgerrecht zuviel wurde, war er zunächst über die Massen entzückt und machte seinem „neuen Vaterlande“ allerlei Vorwürfe. Aber der Königsmord und die Gräuelt der Sippe Robespierres offenbarten ihm, daß die Augen, Volk hat er keinen Bürgerdrief nicht juridis-

geland, aber er besaß den Integrität der Sonne der wahren Freiheit und feierte Morats Wöhrten Charlotte Corday als „erhabene Männer“.
Als Klopstock sich zum Sterben niederlegte, begriff er seine Zeit und sie ihn nicht mehr. Schon die letzten Zeilen des „Messias“ fanden ein völlig verändertes Deutschland vor, wo an die Stelle des alten Glaubens der sich noch befehle, ein neuer, der der Vernunftglaube oder die Aufklärung, getreten war. Mit Goethe war er versallen, und für Kant hatte er kein Verständnis. Auch war seine dichterische Kraft bedeutend erlahmt. Aber als er dann am 14. März 1803 in frohlichem Uferstimmungsglauben die Augen schloß, besann man sich allerdings darauf, was er für Christentum und Zeitgeistum bedeutet hatte, er war ein mutiger Bekämpfer und trotz allem ein guter Deutscher, und als solchen verehren wir ihn noch heute.

Wichtig für Motorradfahrer, Automobilisten, Radfahrer. Das Reichsamt für Landesaufnahme hat heute eine Karte herausgegeben, die den angezeigten Bezirk aller Motorfahrzeugen zeigt. Die Karte „Deutsche Motorfahrzeugkarte“ ist auf Grund der räumlich bestimmten Verkehrsstatistik von Mitteleuropa 1:300 000 entstanden. Sie wird für das ganze Reichsgebiet bearbeitet. Zunächst sind die Länder: Berlin, Magdeburg, Halle, Erfurt, Dresden, Cassel und Nürnberg erschienen. Weitere Länder werden in rascher Folge erscheinen und zwar zunächst Hannover, Genuß, Darmstadt, Frankfurt a. M., München und Stuttgart. Sämtliche zu jeder Jahreszeit für den Motorradfahrer befahrenen Straßen sind rot angelegt und in überdiesiger Weise mit Entfernungangaben in km. versehen. Eine ganz besonders begrüßenswerte Neuerung ist die Zusammenstellung der Kosten durchgehenden Straßenzüge an der Kartenoberseite der einzelnen Länder zu Hauptpreisen. Da auch hier Entfernung angegeben sind, ist die Bestimmung der voraussichtlichen Zeitdauer, des Betriebsstoffbedarfs usw. leicht möglich. Der Kartenpreis der Karte beträgt nur 1 Mark. Sie ist in allen Buchhandlungen zu haben. Umtliche Hauptbetriebsstellen ist die Angebotsbehandlung N. Eisenhütten, Berlin 94-78. 7. Dorotheenstr. 60.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 26

Merseburg, den 28. Juni

Der Toten Rache.

Eine unheimliche Geschichte
von Ernst Dehrcin.

Nachdruck verboten.

So arbeiteten die Beiden bis in die Nacht hinein, und Schlafzimmer, Speiseaal und Salon erhielten jene ansehnliche, behagliche Ordnung, die nur eine Frauenhand zu bewerkstelligen vermag. Die Köchin schien bestrebt, mit dem Alten in einem Raum zu bleiben, was sich auch bis auf kurze Augenblicke ermöglichen ließ. Als er für kurze Zeit in den Empfangsraum ging, um einige Geweihe an der Wand zu befestigen, fuhr ihm ein Schreck durch die Glieder, daß er auf ein Haar den prächtigen Sechszehnder auf die Fliesen hätte fallen lassen: ein Schrei drang von drinnen — die Köchin schrie, als wolle ihr jemand die Gurgel ebdrücken! Er stürzte ins Speisezimmer, das hell im Glanze etlicher Glühbirnen erstrahlte. Die Köchin lehnte leichenblaß gegen die Wand.

„Das Gespenst . . .!“ lallte sie und wies nach dem Schlafzimmer. „Ich will hineingehen — knipse hier aus — will drin andrehen — kann im Dunkeln der Schalter nicht gleich finden — greife an der Wand herum — da steht das Scheusal wieder — mitten im Zimmer und zeigt nach der Tür! Ich will aus dem Haus! Ich will weg — ich bleibe keine Nacht mehr unter diesem Dach . . .!“

Dem Alten trat der Angstschweiß vor die Stirn. Er schaltete in allen Zimmern die Beleuchtung ein und zog das aufgeregte Mädchen vor die Haustür. Der Park lag totensstill. Kein Windhauch rührte sich.

Sanders nahm die Köchin beim Arm und wanderte mit ihr ein Weilchen auf und ab. „Ich habe von den Bauern in Longstedt schon etwas läuten gehört,“ gestand er, „daß hier in dem Haus nicht alles in Ordnung ist. Es hat schon seinen Grund, daß Herr Mönkstedt das Grundstück so billig kaufen konnte. Aber ich versteh' nur nicht, warum ich das Gespenst nicht mal zu sehen krieg.“

„Sehnen Sie sich nicht danach!“ — meinte die Köchin — „ich bleibe auf keinen Fall hier!“

„Aber doch wenigstens noch zwei Tage, bis die Herrschaft kommt!“

„Nicht einen Tag mehr!“

Sanders zuckte hilflos die Achseln. Schöne Bescherung! dachte er, aber verüben kannst du's ihr nicht. Nur müßt du bleiben, bis Mönkstedt zurück ist, und wenn Beckzebul selbst mit Pech und Schwefel angestunken kommt . . .!

Die Beiden setzten sich in den Salon und nickten erst ein, als die ersten Sonnenstrahlen durch die Zweige des Parks brachen.

Als sie erwachten, machte die Köchin sich reisefertig. Der Alte suchte sein bißchen Beredsamkeit zusammen — verlorene Liebesmüh! Sie drückte ihm die Hand und ging davon, ohne sich umzusehen.

Nachmittags kamen zwei Männer, ihr Gepäck abzuholen. Sie blickten mit heiligem Respekt in die verhexten Räume und wollten aus Sanders allerlei Sensationelles heranhohlen.

Er ward saugrob.

Frau Gertrud mußte sich eines Tages doch vom Stripsensjoch trennen.

„In Longstedt ist es genau so schön!“ — tröstete Gerhard sie lächelnd, als sie, das herrliche Kaisertal zu Füßen, auf ihre Bergstöcke gestützt, den leidlich bequemen Weg vom Unterkunftshaus talwärts schritten.

„Es ist eigenartig,“ erwiderte sie, „daß wir Menschen von der Wasserkante diese ewige Sehnsucht nach den Bergen haben . . .!“

Er nickte.

„Aber nicht bloß von der Wasserkante:

Das ist dem Menschen eingeboren,
Daß sein Gemüt hinauf und aufwärts dringt,
Wo über ihm, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt!“

„Sicher!“ — nickte sie — „allen Menschen ist die Liebe zu den Bergen eigen. Aber du kannst doch eine besondere Wechsel-Seehsucht bemerken: der Norddeutschen für die Alpen und der Süddeutschen für das Meer. — Ich weiß, Longstedt liegt reizvoll, und die Heide in ihrer melancholischen Schönheit haben wir auch in der Nähe — über die Berge aber geht nichts!“

„Und wenn der Berg nicht zum Mohamed kommt, geht Mohamed zum Berge!“ — rief lächelnd Gerhard Mönkstedt — „zu deutsch: übers Jahr sind wir wieder im Kaisertal!“

„Holdriohio!“ — juchzte Frau Gertrud, daß es von den Gratwänden zurückklang; denn die Juchzer hatte sie gelehrt den Holzhackerbum abgelauscht.

Diesmal ging's in einer Tour bis Kufstein, ein anständiger Tagesmarsch. Sie saßten noch den Münchner Abendzug und schliefen in den „Bier Jahreszeiten“, wo das Gepäck ihrer harrete, bis an den hellen Mittag.

Mönkstedt gab ein Telegramm an Sanders auf; er kündete seine Rückkehr für den folgenden Tag an und bestellte durch eine zweite Depeche ins Geschäft das Auto zum Hauptbahnhof.

Nachmittags fuhr er mit seiner Gattin hinaus nach Nymphenburg, dem Münchner Versailles. Er wandelte mit ihr durch die schnurgraden Alleen des Parks, vorbei an der Babelburg, jenem entzündenden, in tiefstem Grün verborgenen Kokos-Tempel, aus dem heute noch das Getöse der Liebesgötter einer galanten Zeit zu klingen scheint. Oben an der Fontaine angelangt, wandten beide den Blick auf die harmonische Linie des Schloßmittelbaues, dessen grünes Dach am Ende der Hauptallee in die Luft stach. Einen kurzen Besuch den schwarzen Schwänen, einen Blick auf die Freitreppe von der aus der große Korbe die Huldigung seiner Alliierten entgegennahm, und zurück in die Stadt zum „Nachtmahlen“ im Löwenbräu, bevor man den Berliner Z-Zug bestieg.

Am andern Nachmittag fuhr das junge Ehepaar in elegantem Bogen vorm Longstedter Herrenhaus vor. Sanders war mutterseelenallein an die Ausschmückung der Räume gegangen; er hatte an Blumen nicht gespart und durfte sich der Anerkennung seiner Herrschaft freuen. Aber Frau Gertrud spähte nicht ohne Neugierde nach den Mädchen aus. — „Ja, wo stecken denn die dienbaren Geister?“ — hub Gerhard Mönkstedt an — „wir möchten doch gerne sehen, ob unser lieber Sanders einen guten Geschmack entwickelt hat!“ —

Der Alte lächelte verlegen. „Mit den Mädels habe ich kein Glück gehabt — die sind schon wieder weg!“
„Alle drei . . .?“ — horchte Frau Gertrud staunend.
Sanders nickte.

„Nanu,“ meinte Mönkstädt, „sind Sie zu unliebenswürdig gewesen? Sie wissen doch: das Personal will heutzutage mit Glattehandschuhen angefaßt sein!“

Sanders hatte sich vorgenommen, seinem Herrn unter vier Augen seine Erlebnisse zu berichten. So half er den Herrschaften erst einmal aus den Ueberkleidern und führte sie durch die Räume.

Hier gestiel es der jungen Frau, und als sie sah, daß der Alte die Speisekammer fürsorglich gefüllt hatte, und daß in der Küche alles blinkte und blitzte, nahm sie die mädchenhafte Verfassung von der heikeln Seite. „So kann ich die Pflichten der Hausfrau übernehmen,“ rief sie, „und mich ans Essen-tischen machen!“

Fünf Minuten später stand sie in koketter Ländelschürze am Herd. Der Gatte hielt es für seine vornehme Pflicht, ihr hilfreich zur Seite zu stehen, aber sie wies den „Kottkneker“ resolut hinaus und servierte im Handumdrehen im Speisezimmer ein delikates Abendessen, zu dem als dritter im Bunde der alte Sanders hinzugezogen wurde.

Die beiden Männer kämpften um die Gunst, ihr beim Abräumen und Geschirreintigen zur Hand gehen zu dürfen. Frau Gertrud aber schob den unerbetenen Beistand in den Salon und bewerkstelligte das Notwendige allein.

Als Mönkstädt mit seinem Faktorium drinnen bei einer guten Zigarre ungestört plauderte, warf er aufs Neue die Frage auf: „Wie ging das eigentlich zu, daß nicht ein Mädchen die paar Tage bis zu unserer Rückkehr ausgehalten hat?“
„Es waren brauchbare Deerns,“ flüsterte Sanders, „alle drei — aber das Gespenst hat sie verjagt!“

Mönkstädt schüttelte ärgerlich den Kopf. „Wie konnten Sie von diesem albernen Ammenmärchen etwas verlauten lassen!“

„Daß ich die Deerns kopfschau gemacht habe, Herr Mönkstädt, das sollten Sie mir eigentlich nicht zutrauen . . .“

„Na, Schwerebrett, wer hat ihnen denn diesen Floh ins Ohr gefetzt?“

„Kein Mensch. Ihnen ist das Gespenst erschienen. Einer nach der andern. Und eine ist nach der andern aus erückt. Was die Ködtsch war, ein resolutes Frauenzimmer, die es mit zwei Kerls aufnimmt, die ist gestern als letzte gegangen!“

„Autojungektion!“ — brummte Mönkstädt — den Mädels hat irgendeiner etwas eingeredet, und so sind sie, eine nach der andern, ein Opfer ihrer Fantasie geworden. Wenn wirklich ein Wesen oder ein Unwesen hier seinen Spuk treibt — es ist ja Unfug für einen vernünftigen Menschen, dergestalt, die hierdurch die genannte Strecke gefährden. Um diese Gefahr zu beseitigen, wird ein Abtrag des Einschnittes gleiches ernst zu nehmen — so hätten sie das Vieß doch auch mal mit eigenen Augen sehen müssen . . .“

„Das habe ich mir auch gesagt . . .“

„Na, also. Jedenfalls erwähnen Sie meiner Frau gegenüber keinen Ton. In diesem Punkt sind die Weiber wohl alle ein bißchen rückständig . . .“

Frau Gertrud kam in den Salon und animierte ihren Ehegemahl zu einem Rundgang durch Park und Garten.

Hier sah es nun allerdings noch nicht so kultiviert aus. Was die Stimmung der jungen Frau nicht im leichsten beeinträchtigte. Sie fand alles „furchtbar romantisch,“ „entzückend unheimlich.“ „Ich würde mich gar nicht wundern, wenn die Spulgeister aus Shakespeares „Sommernachts-traum“ plötzlich lebendig würden und aus dem Gebüsch hervorgehüpft kämen — Oberon mit seinem Puck und Titania mit ihrem Elfengefolge . . .“

„Kleine Schwärmerin!“ — meinte er lächelnd.

„Ich höre sie schon zwischen den Bäumen herumtollen“ — sprach sie launig, in ihre Idee verliebt — „all die zierlichen Elfengeister der holden Titania: Sensfamen, Bohnenblüte, Motte, Spinnweb . . .“

Gefällig seid und dienstbar diesem Herrn.

Hüpf, wo er geht, und gaukelt um ihn her;

Sucht Wrikof ihm auf und Stachelbeer’.

Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.

Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;

Zur Krze nehmt von ihr ein wächsern Bein.

Und steckt es an bei eines Glühwurms Schein.

Zu leuchten meinem Freund und Bett aus und ein.

Mit bunter Schmetterlinge Flügellein.

Wehrt lächelnd ihm vom Aug’ den Mondenschein . . .“

„Das ist ja sehr schmeichelt!“ — schalt Gertrud —

„Du willst mir die Rolle des Webers Zettel aufhalten . . .!“

„Ich bedanke mich für den Eselskopf . . .!“

Gertrud küßt ihn ins Ohr und schwärmte:

„Ich bitte Dich, Du holder Sterblicher,

Sing noch einmal! Mein Ohr ist ganz verliebt

In Deine Melodie; auch ist mein Auge

Bezaubert ganz von Deiner Huldgestalt;

Und dieser Liebreiz Dein reizt meine Triebe

Beim ersten Blick zum Schwur, daß ich Dich liebe!“

„D, Du Aermste!“ — seufzte Gertrud. Doch sie ließ

sich nicht beirren!

„Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn;

Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.

Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;

Ein ew’ger Sommer zieret meine Lande.

Und sieh, ich liebe Dich! Drum folge mir;

Ich gebe Esen zur Bedienung Dir;

Sie sollen Perlen aus dem Meer Dir bringen

Und, wenn Du leicht aus Blumen schlummerst, singen.

Ich will vom Erdenstoffe Dich befreien,

Daß Du so lustig sollst wie Geister sein.

Sensfamen! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Ein wunderlicher heiliger.

Skizze von Walther Mittasch.

Nachdruck verboten.

Der Schnellzug hatte, ungeduldig und zornig schnaufend, Aufenthalt in Winkelstein genommen. — Das Nest lag, halb im Tal begraben, hinter dem stumpfsinnigen, ziegelroten Bahnhof . . .

Kommerzienrat Hellerbusch hatte den Zug verlassen und war in die Bahnhofswirtschaft gegangen, um einen Kaffee zu trinken. Es war Leichtsin, — gewiß. — Aber was wagt man nicht alles —? Doch nun geschah es, daß der wartende Zug ungeduldig wurde, — in ein sanftes Gleiten geriet . . .

Hellerbusch ließ die Tasse fallen und stürzte voran. Aber das Mißgeschick wollte es anders. — Es klemmte sich die Tür, es hinderte der Pelz . . . und zuguterletzt stolperte der wunderliche Herr der Börse über einen Dackel . . . fiel hin . . . und er sah just vor sich die Schluplaterne des davontrollenden Zuges. —

Der Dackel erhob ein fanatisches Gebell . . . ein paar Kinder lachten heulau über den Fremden. Hellerbusch raffte sich empor, wobei ein mitleidiger Gepäckträger ihm Hilfe leistete, und betrat abermals den Wartesaal. „Zwei Stunden Aufenthalt bis zum nächsten Zuge.“ Schöne Aussichten . . .

Hellerbusch setzte sich an einen Tisch, dessen rotgenürfelte Decke wie eine Beleidigung anmutete. — Von allen vier Seiten stierte langweilige Kulturlosigkeit . . . Schrecklich &c. In einer Ecke drohten vier Mann Skat . . . und umnebelten eine graugelbe Kaiserbüste, die einen Eichenkranz und eine Schärpe trug.

Durch die gardinenlosen Fenster quoll trübe Dämmerung; — eine hohe, kahle Eisenstange reckte sich . . . und trug ein rotes und ein grünes Licht. — Hinter wackeligen, niedrigen Schuppen dehnten sich braune, buckelige Felder; ein paar kahle Bäume standen traurig und zwecklos neben ungangbaren Wegen. — Trübselige Aussicht.

Ein alter Kellner schlorrte heran und fühlte sich verpflichtet, den unfreiwilligen Gast zu unterhalten.

Der Kommerzienrat schluchte und jammerte zunächst ausgiebig über sein „Malör“, — wies ganz genau nach, daß er den Zug noch erreicht haben würde, wenn dieses nicht . . . und jenes nicht . . . gewesen wäre. — Aber so sei es immer. Wenn der Teufel schon mal seine Hände im Spiel habe, — dann gründlich. — Die Hauptschuld trug natürlich jener infame Köter, der wohl eigens zu dem Zweck hier gehalten würde, um die Reisenden zu schikanieren. —

Der alte Kellner wackelte melancholisch mit dem Kopfe, und gab dann — während er aus starren Trübsagen, das Nähmaschinenplakat fixierte — einige allgemeine Lebensarten über das Leben zum Besten. — Hellerbusch griff das Thema auf und begann, — in einem grossenden und gereizten Ton — über das „verrückte Dasein“ zu wettern. — Immer und ewig dieser Verger über die Gemeinheiten des Zufalles . . . über die störenden und albernen Nebenbengel — Es sei: um aus der Haut zu fahren! An manchen Tagen wisse man wirklich nicht, ob es nicht zweckmäßiger sei, sich einen Strick zu kaufen . . .

Während dieser Philippika war ein blasser, junger Mann in die Nähe des Tisches gekommen und hatte sich, schmal

und einer...
tagen...
fall...
der...
erf...
treten...
Grenze...
auch...
lith...
Niem...
heute...
Krieg...
werden...
als...
eine...
im...
Wet...
ede...
gegen...
Krieg...
Diam...
renn...
schen...
durch...
zu...
nicht...
ein...
man...

Die...
Krieg...
Deutsch...
berd...
Stim...
känd...
Nation...
den...
für...
Land...
Abg...
fest...
er...
balk...
baten...
dahr...
Bren...
und...
Momen...
inter...
Die...
jet...
sich...
werd...
für...
"Deut...
"Reit...
solon...
männ...
spä...
bbäre

und dürftig, neben den Kanonenofen gestellt. — Der Mann hatte ein wachsfarbenes Gesicht, schwarzes Haar und einen zottigen Kinnbart. Er kam vorsichtig an den Tisch Hellerbuschs heran, stützte sich gegen die Kante und sagte mit einer matten, verschleierten Stimme: „Lieber Herr, — Sie haben zwei Stunden freie Zeit; — gehen Sie Rotenturmstraße 13, erster Stock.“

„Wie?“
„Rotenturmstraße 13, erster Stock. — Gehen Sie! — Sie sollen nicht jagen, daß hier nichts zu holen wäre.“

„Aber...“
„Oh... jedes Kind zeigt Ihnen den Weg. — Gehen Sie, Herr. — Sie werden um eine Lebenserfahrung reicher werden...“

Hellerbusch hob den Blick und sah in zwei eigentümliche, klare Augen, die wie Signalfener der Leidenschaft unter einer wachsgelben Skirn brannten. — Aus diesen Augen kam es wie ein Befehl, gegen den es kein Auflehnen gab. — Hellerbusch wollte noch weiteres erfragen, — aber der Fremde wandte sich jäh ab — und huschte davon. — Der alte Kellner vermochte keine Auskunft darüber zu geben; was im ersten Stock des Hauses Rotenturmstraße 13 Merkwürdiges zu sehen sein sollte...

Vom Bahnhofe aus wanderte Hellerbusch in das Städtchen hinein. Dieses lag ausgehgt von schlafenden, schwarzen Bäumen, die wie klagende Geister das Nest umstanden. — Ein plumper, vierkantiger Kirchturm hob sich über allerhand Dächerwerk. Eng und winkelig waren die Gassen, in denen die Grauschleier der Dämmerung herumzogen. — Menschen waren nicht viele zu sehen; und die weniger schritten mürrisch und behäbig einher. — Landfahrwerke standen herum; das streifende Gelblicht von kleinen Ladenfenstern fiel schräg auf die Straßen.

In einer Kneipe polterte ein Musikautomat. Billardkugeln klapperten. — Ein dunstiger Brodem von Pferdestallgeruch, Tabaksqualm und Wernereien quoll breit aus dem Torwege zum „Goldenen Ähren“.

Einen Brunnen zierte den Marktplatz. Gefrönt von einer vergoldeten Gans, die Hellerbusch Freude machte. Denn er betrachtete sie als Schutzpatronin der Dienstmägde.

Kinder wiesen ihn nach der Rotenturmstraße. Die schmiegte sich — schmal und düster — zwischen winzige Häuschen. — und endete von einem klozigen Mauerturm, der sein erstauntes Rundmaul aufriß. — und als Augen zwei trübe, flackernde Petroleumlaternen zeigte. —

Das Haus 13 klemmte sich, wie schuschend, neben den Turm. Es war ein altes Gebäude, über dessen einziger Tür ein Steinrelief eingelassen war. — Ueber diesem stand in blassem, gelbem Licht ein Fenster, auf dessen Vorhängen der Schattenriß eines Menschen schwebte.

Hellerbusch betrat das Haus, tastete sich über eine knarrende Stiege zum ersten Stock und läutete.

„Ah...“ sagte der wunderliche Heilige mit dem wachsgelben Gesicht. „Da sind Sie ja. — Nehmen Sie Platz.“

Hellerbusch gehorchte und sah sich um. Sein suchender Blick streifte über fromme Sprüche, kitschige Bilder, Kränze aus Dornenzweigen...

„Ja —“ warf der Schwarzhaarige hin. „Es steht hier ein wenig anders aus, als in Ihrem Salon, mein lieber Bruder. — Sie werden vielleicht denken: Sie haben es mit einem verrückten Asketen zu tun. — Aber mit nichten. — Hören Sie. Als ich Sie vorhin da auf dem Bahnhofe sitzen sah... und hörte: wie Sie, lieber Bruder, in harten Worten über das Leben und über seine Wunderlichkeiten loswetterten... da kam mir der Gedanke: diesem Menschen mußst du ein wenig helfen. — Wollen Sie sich helfen lassen, lieber Bruder?“

„Ja.“

„Nun also. — Hören Sie!“ Der wunderliche Heilige reichte sich auf und starrte nach der Decke. „Wir sollen lernen, des Lebens Ungemach mit Gleichmut zu ertragen. — Es ist ja rasch und leicht gesagt: „dieses erbärmliche Leben!“ — Aber Sie wissen nicht, Bruder, welcher argen Sünde Sie sich damit schuldig machen. — Lieben sollen wir das Leben! Dankbar sollen wir ihm sein; auch für seine Quälereien. — Denn das Leben meint es letztlich doch gut mit uns. — Aber es gibt allzuvielen, die sagen: Ich finde dieses unerträglich... und jenes. — Das sind die Renegaten des Lebens. — Geduld üben — und dankbar sein, — das ist alles. — Nimm dir ein Beispiel an mir, lieber Bruder. — Siehe, wie ich alltätlich mich darin übe, das Leben zu lieben...“

Der Wunderliche wies auf die Wand.

„Sehen Sie —“ flüsterte er. „Hier und dort — diese beiden Eisenschellen —? Ja? — Und hier diesen Tritt mit dem glatten, schiefen Brett. Ja? — Und diese Schlinge aus Draht? — Nun gut. — Ich will Ihnen jagen, lieber Bruder. Alltätlich einmal stelle ich mich, eine Stunde lang auf dieses schiefe Brett... lege die Schlinge um den Hals und lasse die Eisenschellen über die Handgelenke schnappen. — So stehe ich ein Stunde lang, mit ausgebreiteten Armen in ständiger Lebensgefahr. — Ein kleiner Ruck... und ich rutsche ab... und werde erwürgt. — Glauben Sie nicht auch, daß man durch diese Prozedur — Geduld lernt? Daß man dem Leben dankbar in die Augen sieht nach soich einer Stunde? — Versuchen Sie es, Bruder!“

Der wunderliche Fremde starrte aus rätselhaften Augen auf seinen Gast. —

Hellerbusch sandte, von Berlin aus, eine namhafte Geldsumme an den Sonderling. Aber diese kam zurück mit dem Vermerk: „Annahme verweigert.“ —

Die Herren.

Eine Skizze aus der Kinderstube.
Von Irmgard Spangenberg.

Nachdruck verboten.

Tante Male warf entschlossen ihren Kapottthut aufs Sofa. „Ich verstehe Euch einfach nicht! Kennt Ihr das Pädagogik? Wenn Eure kleine Gundel so Putscham ist, kann doch weiß Gott das arme Kind nichts dafür! So krank, wie sie war! Aber so seid Ihr! Wißt Ihr, wie so einem Geschöpfchen zumut ist? Sei Du anal im Dunkeln, liebste Irmgard —“

„Ich sah sie freundlich an.“
„Gewiß, Tante Male — ich bin doch jeden Abend im Dunkeln — ich schreie (aber nicht wie am Spiel!“

Sie zuckte verächtlich die Achseln und zog sich weiter aus. Drei Strickjacken lagen schon auf drei verschiedenen Stühlen herum.

„Ihr habt eben kein Herz für Kinder! Ich kann ohne Schläge und Strenge auskommen! Ich kanns! Ich sehe mich eben an ihr Bett, spreche sanft und beruhigend mit ihr und wette, daß sie ruhig und brav einschlämmt!“

Sie sah sich triumphierend um und ging mit kühnen Schritten nach nebenan. Ich setzte mit behaglich hin und griff zu meiner Zeitung.

Nebenan begann die pädagogische Unterhaltung.

„Mein Herzchen — wovor fürchtest Du Dich denn im Dunkeln? Die kleinen Englein sind doch bei Dir!“

„Nein,“ Klang ein liebes, trotziges Stimmchen, „Engel sind das nicht. Ich seh' immer Herren. Hinter der Gardine, hinterm Schrank sind immer lauter Herren.“

Ich lachte heimlich — nun wurde es interessant!

Nun nahm Wolf das Wort.

„Sie sagt immer „Herren“ — wenn da mal wirklich ein Kerl sitzt, soll er nicht beleidigt sein! Darum!“

„Nun wollen wir uns etwas recht hübsches erzählen!“ begann darauf ablenkend Tante Male.

„Es war einmal ein kleiner Junge, der aß gern Semmel —“

„Grünkäsefemmel haben wir heut gehabt!“ fiel Wolfs Stimme dazwischen.

„Ah, dabei fällt mir ein, in Suderode war ein Goldfischteich — immer wenn ich Grünkäse esse, muß ich daran denken —“

„Aaaaah! Aus Goldfischen wird der gemacht?“

„Dämmerchen! Ich meine nur, immer —“

„Woraus denn aber?“

„Aus Milch, wie jeder andere, nur tut man schöne Kräuter daran!“

„Was für Kräuter?“

„Nun: am Ende Kresse oder Kerbel oder Gebirgskräuter —“

„Aaaaah! Ich dachte recht Weihrauch und Myrthe?“

„Da hast Du Dich eben geirrt, mein Junge!“ Aber nun wollen wir doch erzählen! Es war einmal —“

„Du, Tante Male, glaubst Du, daß der Herr Jesus einem Mörder über ist?“

„Ei gewiß, Herzchen! Der Herr Jesus ist viel stärker als jeder Mörder!“

„Aber wenn nu zwei kommen? Dann auch?“

„Freilich!“

„Nee,“ stellte Wolf trocken fest, „zwei Kerls kriegen den Herrn Jesus doch unter, aber glatt!“



Tante Male schien erschüttert.
„Aber wir wollen doch nicht von Mördern reden — wir wollen etwas recht Süßes erzählen! Also hört nun aber endlich zu, sonst werde ich böse! Es war einmal ein Arzt —“

Gundel piepste in den höchsten Tönen: „Ich heirat nur einen Arzt, gar keinen andern.“

Tante Male seufzte tief.
„Das hab ich früher auch immer gesagt, kleine Maus!“

Einen Augenblick herrschte nachdenkliche Stille. Nun mochte ihr alles, einfaches Herz wohl jan helle, liebe Bilder denken. Ich horchte, denn ich wußte, daß nun nichts sehr Taktvolles kommen mußte.

Gundels Stimme: „Wie schade — und grad Dich hat keiner gewollt!“

Und dann Tante Male: „Ich habe wohl nie einen recht gefannt —“

Wolf fühlte sich verpflichtet, an Onkel Doktor zu erinnern, und Tante Male seufzte wieder ebenso tief: „Ja — den freilich! Ja den!“

Armer Tante Male, dachte ich — Kinder sind grausam! Merkst du es nun?

Gundel beharrte bei dem Thema, das sie offenbar hoch begünstigte.
„Wenn er nichts gesagt hatte, — dann hättest Du eben was sagen sollen! Ich mach das ganz anders! Wenn ich einen leiden mag, denn küß ich ihn einfach und dem ist alles gut!“

Tante Male fuhr förmlich hoch.
„Pfui! Schämte Dich! Wer hat Dir sowas Süßliches vorgeredet? Aber nun wollen wir doch erzählen! Es war ein kleiner Junge, der baute so —“

„Du Tante Male — warum heißt es eigentlich Bauchflöze — es hat doch mit dem Bauch nichts zu tun?“

Da lachte ich hell auf und fogar Tante Male gluckerte vergnügt in ihren Spitzenträgen, dann klärte sie ihn auf. Es schien, als ob sich endlich alles in die richtigen Bahnen lenkte.

„Es war einmal ein Mann —“

Gundel schrie laut auf. „Wo? Tante Male, da is einer! Da is einer, diesmal wirklich —“

„Ein Herr?“ fragte Wolf und freute sich, als sie nochmal aufschrie. Tante Male beruhigte. „Du hast Dich auch gar zu sehr, Kind! Aber nun wollen wir einmal etwas Süßes sprechen — vom Himmel — oder vom Vater Mond — ah! Nun weiß ich! Wir erzählen uns vom —“

„— vom Kamillenschokolade —“

„— vom Frosch mit den Glösgaugen —“

„— von — von —“ Gundels Stimme wurde feierlich. „— vom lieben Gott!“

„Wir sollen doch nicht von Herren sprechen!“ schrie Wolf und fing an, mit Klissen zu werfen. Da stand Tante Male wütend auf und schritt mit empörten Mienen zur Tür hinaus. Ich sah sie mit heimlichem Gaudi an.

„Deine Kinder sind eben ganz anders wie andere Kinder — solche Kinder sind mir mein Lebtag nicht begegnet — greulich!“

Damit hüllte sie sich zornbeugend in ihre vielen Strickjacken, während aus der Kinderstube ein wildes Verzweiflungsgeschrei ertönte:

„Mutti! Mutti! Tante Male hat uns so bange gemacht — da sind zwei Herrn — zwei — Herrn — ohuuuuuu!“

Bunte Zeitung.

Ein aufsehendes Denkmal. Newyork rüstet, um den amerikanischen Kontinent zu empfangen. Das Hotel Astor, eines der vornehmsten von Newyork, hat als besonderen Willkommensgruß auf der Terrasse vor dem Hotel ein Standbild des Vater „Kniderboder“ errichtet, der als volkstümliche Figur an die holländischen Einwanderer erinnert. Als man aber das Standbild enthüllte, war der Standal groß. Man sah Vater Kniderboder, drei Meter hoch, wie er seinen linken Arm um den Hals eines Esels schlingt (dieses sympathische Tier ist den Demokraten ursprünglich als Verehrungsgewidmet und dann, wie es oft geschieht, freiwillig akzeptiert worden) und mit der rechten Hand einen schäumenden Bierkrug hochhält. Die anwesenden Demokraten merkten zu ihrem Entsetzen, daß Vater Kniderboder zu den Massen übergegangen war und daß zudem der Esel den Kopf eines Bodes trug, offenbar eine Anspielung auf das Bodeier. Sofort setzten sich alle demokratischen Organisationen von Newyork in Bewegung und bestürmten

das Hotel persönlich und telefonisch, und es dauerte nicht lange, bis das Denkmal wieder verschwunden war. Die Hotelleitung erklärte, sie habe dem Künstler keinen bestimmten Auftrag gegeben und sie sei insofern auch nicht verantwortlich für die Ausführung des Denkmals.

Die Malaria-Behandlung der Gehirnverweichung. Die progressiv Paralyse, die populär als Gehirnverweichung bezeichnet wird, und in engem Zusammenhange mit der Erkrankung durch syphilitische Ansteckungen steht, wurde bis vor kurzem als unheilbar angesehen. In der letzten Zeit hat man indes Heilversuche mit dem Malariagift gemacht, indem man die Kranken damit infiziert und Fieber erzeugt, wie es ja auch durch die Malariaerreger im Blute verursacht wird. Prof. Plehn (Deutsch. Med. Wochenschrift) hat Erfolge gesehen, die längere Zeit angehalten haben. Interessant ist seine Erklärung darüber, wie die Wirkung zustande kommt. Die Auffassung, daß sie lediglich durch das Fieber, d. h. die Temperaturerhöhung, erzeugt wird, lehnt er ab. Es handelt sich vielmehr nach ihm um eine spezifische Wirkung des artfremden Eiweißes, das die untergehenden Malariaparasiten schubweise mit jedem Fieberanfall ins Blut liefern, im Zusammenhang damit vielleicht auch um Giftwirkungen (Toxinwirkungen) auf das Gehirn. Daß das Malariagift bestimmte Beziehungen zum Hirn, und zwar namentlich zur Rinde hat, erscheint ihm sicher. Im allgemeinen stellt Plehn fest, daß selbst vorgeschrittene Paralyse in einem Drittel der Fälle erheblich gebessert und in einem weiteren Drittel bis zur Berufsfähigkeit infomatisch geheilt werden kann. Der Erfolg scheint von Dauer zu sein und vervollkommenet sich noch in den Monaten nach der Behandlung.

Menzel und die Duse. Als die Duse in Berlin ihre ersten großen Triumphe feierte, besuchte sie Meister Menzel in seinem Atelier. Sie wurde von der Mieskraft des kleinen Malers, die ihr aus seinen Werken entgegentrat, so überwältigt, daß sie in einer schönen Aufwallung ihres Temperaments sich plötzlich niederbeugte, die verrunzelte Hand des Greises ergriff und mehrmals heftig an die Lippen führte. Das geschah mit so plötzlicher Lebhaftigkeit und in so hinreißender Schönheit der Bewegung, daß der Altmeister es ruhig geschehen ließ und verlegen nichts dazu sagte. Als die große Tragödin aber fort war, wollte ihm der Vorfall nicht aus dem Sinn; er schüttelte immer wieder den Kopf, und schließlich meinte er nachdenklich: „Etwas war dabei nicht richtig. Eigentlich hätte ich ihr doch wohl die Hand küssen müssen.“

Haus, Hof und Garten.

Deutschland älteste Schrebergärten.

Bisher galt als Gründer des deutschen Heimgartens fast allgemein der Leipziger Arzt Daniel Gottlieb Schreber, nach dem die Gärten auch Schrebergärten genannt werden. Denn Schreber war der erste, der den Plan faßte, und alsbald auch ausführte, kleine, abgeteilte Pachtgärten anzulegen, nachdem er im Jahre 1865 schon einen großen Jugendturnplatz in Leipzig angelegt hatte. In diese Zeit ungefähr fällt dann auch die Einrichtung der Schrebergärten, sowie die bald darnach einsetzende Verbreitung der Gärten über ganz Deutschland. Merkwürdigerweise ging aber ursprünglich der Gedanke zur Errichtung der heute für unser deutsches Wirtschaftslieben so wertvollen Heimgärten nicht von Schreber, sondern von einem anderen aus.

Wenn man Schillers Briefe an seinen Freund Gottfried Körner, den Vater des Dichters Theodor Körner, liest, so kommt man in dem Brief vom 18. August 1781 an folgende Stelle: „Vertuchen habe ich kürzlich besucht. Er wohnt vor dem Tore und hat unstreitig in Weimar das schönste Haus... Nebenan ist ein Garten, nicht viel größer als der japanische Garten (in Dresden), der unter 75 Bächtern verteilt ist, welche 1 bis 3 Taler jährlich für ihre Plätzchen anlegen. Die Idee ist recht artig, und das Oekonomische dabei auch nicht vergessen. Auf diese Art ist ein ewiges Gewimmel arbeitender Menschen zu sehen, welches einen fröhlichen Anblick gibt. Befähe es einer, so wäre der Garten oft leer. Dieser Garten, so gestand er mir selbst, verinteressiert sich zu 6 Prozent, und dabei hat er das reine Vergnügen unison.“

Als den Gründer der ersten deutschen Heimgärten haben wir demnach also nicht Schreber, sondern Friedrich Augustin Vertuch (1747—1822) zu betrachten, der zunächst Schriftsteller und Uebersetzer, gleichzeitig aber auch Buchhändler und Verleger war; er hatte auch das erste deutsche Modenblatt gegründet. Daneben besaß er eine Fabrik für künstliche Blumen und war zu allem auch Vegetationsrat und Geheimsekretär des Herzogs Karl August. In der Vertuchschen Blumenfabrik war auch Christiane Vulpius beschäftigt, ehe sie in Goethes Haus einzog. Wenn wir nun auch die Verbreitung und sachkundige Ausführung der Idee der Heimgärten zweifellos Schreber verdanken, so stammt der erste Gedanke doch von dem helseitigen Vertuch.

S. C.